Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 1 (1779)
Heft: 18

Artikel: Zusätze zu der Abhandlung von dem Nutzen des Holunderbaums
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-543639

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

Achtzehentes Stück.

Zusätze zu der Abhandlung von dem Nutzen des Holunderbaums.

Zu dem ökonomischen Nutzen gehört auch der Gebrauch dieser Staude zu lebendigen Hecken oder Zäunen, der, weil der Holunder leicht zu pflanzen ist, so daß ein jedes fast zu jeder Jahrszeit in die Erde gestecktes Reis alsobald Wurzeln schlägt, schnell wächst, viele sperrhafte Aeste treibt, und, die Geißen ausgenommen, nicht leicht vom Vieh angetastet wird, in magerm und unfruchtbarem Boden wohl Statt haben kann. Herr Schreber bezeuget eine von Holunder und wilden Rosen angelegte Hecke gesehen zu haben, die wegen des Nutzens angepriesen werden, da sie guten Schutz, und Abholz für den Winter gegeben habe. Der Hausvater Th. III. S. 124. will aber doch dergleichen, außer in unfruchtbarem Boden von fast keinem Werthe, darum nicht anrathen, weil seine sperrhaften Zweige, und starken Wurzeln, gemeiniglich die nebenstehenden Pflanzen in der Breite von 16 bis 20 Schuh unterdrücken, folglich viel Platz verderben, so daß der von einer solchen Hecke zu hoffende Nutzen, besonders da man auf die Feurung vom jungen Abholz nicht viel Rechnung machen kann, anderswo dem Schaden schwerlich gleich käme. Die Zäune werden neben dem von dieser Stauden allein nie dicht oder beschloßen werden.

Miller und Dühamel rathen den Holunder um die Lustwälder und andere Oerter zu pflanzen, wo man das Vieh abhalten will. Er wird aber doch von den Gaißen nicht verschont. Zu Anlockung der Vögel dienet solcher wegen der Beeren gewisser, und kann daher bei Vogelheerden nützlicher gezogen werden. Den Hünern, besonders den jüngern, sollen hingegen diese Beeren tödtlich seyn. Ein verständiger Landwirth erzält mir bei diesem Anlaas, daß ihm im vorigen Sommer einige Hüner verdorben seyen, ohne daß man die Ursache davon errathen konnte, er habe aber viele Holunderbäume um sein Haus, und die Hüner haben sich öfters auf und unter denselben aufgehalten.

Mit Mehl und Eyern gebackene Holunderblüten werden von einigen für eine angenehme Speise gehalten. Andere machen die unreifen grünen Beeren mit Eßig und Salzwasser ein, und gebrauchen sie dann anstatt der Kappern. Mit den reifen Beeren färben einige den Wein und geben ihm einen Muskatellergeschmack. Noch gewisser bekömmt der Wein diesen Geschmack, wenn man Basilienkraut und Blust einen Theil, Holunderblüthe zwei Theil, und gestoßenen Coriandersaamen am Gewichte drei Theil, alles gedörret in ein leinernes Säckgen gethan, mitten in das Faß hängt, und 10 Tage ruhig darinnen, oder noch besser, den Wein darüber gähren läst.

In Gegenden wo keine Reben sind, macht man einen Wein von Holunderbeeren. Man läst die Früchte von der Spielart mit weißen Beeren, die bei uns selten ist, mit Zucker, Ingwer und Gewürznelken, oder nur mit Zucker allein gähren, und erhält davon einen Wein, der dem Frontignack gleich kömmt, und noch sehr gesund seyn soll.

soll. Ein solcher Wein ließe sich auch aus den schwarzen Beeren bereiten. Ein anderer Holderbeerwein wird so zubereitet: man stößt die reifen Beeren in einem steinernen Mörser, macht kleine Kugeln daraus, trücknet sie in einem Backofen, füllt den zehnten oder zwölften Theil eines Fäßleins damit an, giest frischen Weinmost darüber und läst ihn gähren. Dieser Wein wird als eine Geblütsreinigung und Präservatif vor der Wassersucht, und dem Stein, auch zu Erhaltung eines leichten Athems, angesehen.

Ueberhaupt kömmt, was den Arzneigebrauch des Holunders betrifft, dieser Staude kaum eine andere einheimische Pflanze an guten Kräften bei; deswegen sie nicht nur seit langem in den Apotheken eingeführt ist, sondern es sind auch verschiedene gute Hausmittel von ihr dem Landmann bestens zu empfehlen. Es sollte billig jede Haushaltung besonders auch mit der wohl gedörrten Blüthe für das ganze Jahr versehen seyn. Die Holderstaude hat in allen ihren Theilen Arzneikräfte, und kann sowohl innerlich als äußerlich mit Nutzen gebraucht werden. Die Wirkung davon ist zweifach: sie zertheilet die stockenden Feuchtigkeiten, und vermehret fast alle Ausführungen des Körpers; sie treibt nicht allein den Schweiß und Urin, sondern eröfnet auch den Leib und erregt Brechen.

Die innere grüne Rinde treibt stark auf den Stuhlgang, und führt häufiges Wasser ab, daher man solche bei der Wassersucht empfohlen. Das damit gekochte Wasser löset gewaltig auf und treibt auf den Schweiß und Harn. Mit dem daraus gepresten Saft zu einem Loth eingenommen, haben Aerzte bei Wassersüchtigen viel ausgerichtet. Aeußerlich aufgelegt zertheilt diese Rinde das stockende Blut.

Die

Die jungen Sproßen treiben heftig auf den Stuhlgang und erregen Brechen. Das damit gekochte Wasser wird in der Wassersucht gerühmt. Sie als Salat genießen wollen, wie einige rathen, erfodert Behutsamkeit.

Die Blumen wirken in allwege gelinder. Frisch mit Schotten aufgekocht treiben sie zwar auch auf den Stuhlgang, die getrockneten haben aber dergleichen reitzendes Wesen ganz verloren, und besitzen eine zertheilende, erweichende und schmerzstillende Eigenschaft. Vornemlich wirken sie durch eine vermehrte Ausdünstung, wenn man sie als einen Thee oder das davon distillirte Wasser gebraucht. Sie dienen daher in der Ueberröthe bei Entzündungen, Verkältungen, Flüßen, Gichtschmerzen, Catarchen, Schnuppen, Krämpfen, bei Fiebern die mit einem Ausschlag verbunden sind, bei zurückgetretenen Ausschlägen, und überall wo eine unterdrückte, oder in Unordnung gebrachte Ausdünstung, oder ein zurückgetriebener Schweiß die Ursachen der Krankheit sind. Im Seitenstich wird dieser Thee von den besten Aerzten besonders angepriesen, wo man ihn um den Auswurf zu befördern mit Honig vermischt trinkt. Nach Beobachtungen vermehrt der Gebrauch der Blumen, besonders mit Milch abgekocht, den säugenden die Milch, und stellt ihren Verlust wieder her. Aeußerlich sind sie ebenfalls ein zertheilendes, linderndes, auflösendes Mittel, entweder trocken, gepülvert, wie in der Ueberröthe, oder nur in Säckgen warm aufgelegt, oder in nassen Umschlägen gebraucht. Sie werden nach Erforderniß des Uebels entweder mit andern erweichenden oder zertheilenden Sachen vermischt. Bei äußerlichen Verhärtungen, wo man zweifelhaft ist, ob solche zu zertheilen oder zu erweichen, verbindet man solche mit den Chamillenblumen und leget sie auf, es wird hierauf die-

jenige

jenige Wirkung erfolgen, welche nach Beschaffenheit der Sache die beste ist. Der Eßig, worinn diese Blumen geweihet werden, kann den Appetit vermehren und die schleimichten Säfte des Magens auflösen, auch äußerlich als ein Umschlag bei allerhand Flüßen und Kopfschmerzen dienen. Die Latwerge aus den Beeren, die der Bauren Theriak genennt wird, hat mit den Blumen fast die gleiche Wirkung nur die lindernde Eigenschaft mangelt. Sie zertheilet kräftig, machet das stockende beweglich, und vermehret Schweiß und Urin. Der anhaltende Gebrauch davon dienet, wegen ihrer Seifenartigen Mischung, in langwierigen Krankheiten, vornehmlich in Krankheiten der Brust, in Gliederkrankheiten, auch im Halswehe von Verkältung, und im Rothlaufen. Wegen des säuerlichen Wesens kann sie zwar auch gebraucht werden, wenn schon etwas Fieber zugegen, wo aber ein starkes Fieber da ist, ist solches zu wiederrathen, füraus muß man sich hüten, im Anfang hitziger Krankheiten damit, und mit starker äußerlicher Hitze, den Schweiß erzwingen zu wollen, wodurch viele Menschen ums Leben gebracht werden. Man legt diese Latwerge, als ein zertheilendes Mittel auch äußerlich auf, gebraucht sie im Halswehe unter die Gurgelwasser, und nimmt davon mit warmem Wein vermischt, für das Zahnweh von Flüßen, öfters in den Mund.

A . . . n.

Vorschlag wegen des Kalenders.

Es ist schon oft gesagt worden, man könnte mit dieser Schrift, die in allen Händen herumläuft, eine bessere Einrichtung treffen, ich will nicht sagen wie unnütz und schädlich die gegenwärtige, noch immer sey. Eine Schrift, wie der Kalender, ist beinahe das einzige bequeme Mittel,

dadurch